

# Lichtenstein-Collberger Tageblatt

Früher Wochen- und Nachrichtenblatt

Tageblatt für Gohndorf, Adlig. Bernsdorf, Niesdorf, St. Nigden, Seckelsdorf, Pariana, Rendorf, Dörmannsdorf, Willen St. Niklas, St. Jakob, St. Nicola, Stangendorf, Thurn, Niederschlesien, Ruffshauptel und Trübsheim

Amtsblatt für das Kgl. Amtsgericht und den Stadtrat zu Lichtenstein

Beste Zeitung im Amtlichen Amtsgerichtsbezirk

Nr. 208.

Amtsgerichtsbezirk

Freitag, den 6. September

Beste Zeitung im Amtlichen Amtsgerichtsbezirk

1918.

Die Preise gelten für gesunde, marktfähige Handelssorten frei verladen im Bahnwagen oder in Schiff.

Der Fleischbesorger und Stumpffaktor Herr Theodor Hermann Redlich in Gohndorf ist vom 1. Oktober 1918 ab an Stelle des auf sein Ansuchen seines Amtes enthobenen Herrn Ernst Theodor Redlich als Friedensrichter für Gohndorf in Pflicht genommen worden.  
Sichtbar, den 4. September 1918.  
Königliches Amtsgericht.

## Lichtenstein.

Butter, 50 Gr. 38 Pf., Nr. 826—1499 Dietrich, 1500—2194 Roth, 2195—Ende Abzug. F. 1—626 Abzug. F. Wagner.

Nachstehende Bekanntmachung wird zur allgemeinen Kenntnis gebracht.  
Dresden, am 31. August 1918 Ministerium des Innern.  
Bekanntmachung über Erzeugerpreise für Gemüse.  
Auf Grund des § 4 der Verordnung über Gemüse, Obst und Südfrüchte vom 3. April 1917 (Reichsgesetzblatt Seite 307) wird bestimmt:

Der Preis für folgende inländische Gemüse darf bis auf weiteres beim Verkauf durch den Erzeuger die nachstehenden Sätze je Zentner nicht übersteigen:

Nr.	Ware	Preis je Zentner	Preis je 100 kg
1.	für Weißkohl bis 30. November 1918	3,75	4,--
2.	Dauerweißkohl v. 1. Dezemb. 1918 ab	4,75	5,--
3.	Rotkohl bis 30. November 1918	7,--	7,50
4.	Dauerrotkohl v. 1. Dezemb. 1918 ab	8,50	9,--
5.	Wirsingkohl bis 30. November 1918	6,50	7,--
6.	Grünkohl bis 30. November 1918	7,--	7,50
	vom 1. Dezember 1918 ab	8,--	8,50
	vom 1. Januar 1919 ab	9,50	10,--
	vom 1. Februar 1919 ab	11,50	12,--
7.	Dauerwirsingkohl v. 1. Dez. 1918 ab	8,--	8,50
8.	rote Speisemöhren n. längl. Karotten	6,50	7,--
9.	gelbe Speisemöhren	4,75	5,--
10.	kleine runde Karotten	12,--	12,--
11.	rote (Salat-) Röhren (Rote Beete)	7,--	8,--
12.	Zwiebels. lose bis 31. Oktober 1918	14,50	15,--
	vom 1. November 1918 ab	15,--	15,50
	vom 1. Dezember 1918 ab	15,50	16,--
	vom 1. Januar 1919 ab	16,50	17,--
	vom 1. Februar 1919 ab	18,50	19,--
	vom 1. März 1919 ab	20,50	21,--

Für Saat- und Strohweizen bleiben die besonderen Bestimmungen der Bekanntmachung der Reichsstelle für Gemüse und Obst vom 15. November 1917 (Reichsanzeiger Nr. 273 vom 16. November 1917) anzuwenden.

§ 2.  
Hat der Kaufmann besondere Anwendungen an Arbeit oder an Kosten für die Aufbewahrung gehabt (Einmieten, Einstellern und dergleichen), so erhält er als Vergütung:

- a) bei den in 1, 3 und 5 genannten Gemüsearten im November 1918 1 M. je Zentner,
- b) bei den in 2, 4 und 6 genannten Gemüsearten bis zum 31. Dezember 1918 1 M. je Zentner, später je Monat mehr 0,50
- c) bei den in 8 bis 11 genannten Gemüsearten bis zum 30. November 1918 0,50 M. je Zentner, später je Monat mehr 0,25

§ 3.  
Diese Bekanntmachung tritt am 26. August 1918 in Kraft. Im gleichen Zeitpunkt treten die Bekanntmachungen vom 31. Juli 1918 (Reichsanzeiger 182 vom 3. August 1918), vom 7. August 1918 (Reichsanzeiger 187 vom 9. August 1918) und vom 15. August 1918 (Reichsanzeiger 193 vom 16. August 1918) außer Kraft.  
Berlin, den 22. August 1918.  
Reichsstelle für Gemüse und Obst.  
Der Vorsitzende:  
J. B.: Wilhelm.

Nr. 945.  
Bestandverbot.

Nach der Bekanntmachung des Ministeriums des Innern vom 5. August 1918 sind alle im hiesigen Bezirke erzeugten Möhren, Weißkohl, Rotkohl, Wirsingkohl, Grünkohl und Zwiebeln der von der Reichsstelle für Gemüse und Obst in Dresden im hiesigen Bezirke errichteten

Gemüsehauptversammlung des Herrn Albin Stoll-Glauchau, Waldenburgerstraße oder dessen Unteranwesern: Martin Lühmann in Pirna, Ernst Wolf in Gohndorf, Albin Biersch in Collberg, Oswald Röhre in Waldenburg persönlich oder schriftlich zur Uebernahme anzubieten.

- a) der unmittelbare Absatz durch den Erzeuger an den Verbraucher, wenn an ein und demselben Tage nicht mehr als 5 kg, bei Zwiebeln 1 kg an den gleichen Verbraucher abgesetzt werden,
  - b) der Absatz an und durch den Kleinhändler, mit Ausnahme von Wagonladungen,
  - c) der Verkehr zu und auf benachbarten öffentlichen Märkten, mit Ausnahme von Wagonladungen,
  - d) der Verkauf des von der zuständigen Hauptversammlung abgelehnten Gemüses.
- Glauchau, den 30. August 1918.  
Amtshauptmann Freiherr v. Bied.

## Kurze wichtige Nachrichten.

Im Ausschuss des dreißig. Herrenhauses z. Beratung der Verfassungs- und Wahlrechtsreform erklärte Graf Hertling, daß er mit der Einführung der Juli-Votivwahl nicht einverstanden ist.

Als Täter des in der Nachtstraße in Berlin verübten Raubmordes kommt der lahmenlähmte Kavotte Roman Brumowski in Frage, nach dem ge'ahndet wird. — In seiner Straßburger Straße 23 belegenen Wohnung erwiderte ein 23jähriger Monteur, Karl Sade, seine gleichaltrige Ehefrau. Nach einem Selbstmordversuch stellte sich der Täter der Polizei.

Der Oberbefehlshaber in den Marken erklärt an der Aufschlagfäule eine Bekanntmachung an die Bevölkerung Berlins und der Marken, in der vor Verbreitung von übertriebenen Gerüchten gewarnt wird und im Uebertretungsfalle eine Gefängnisstrafe bis zu einem Jahre angedroht wird.

Gestern mittags empfing Kaiser Karl den Staatssekretär v. Dünse und den Unterrichtsminister von Stamm.

Die nordamerikanische Regierung hat die Übersee-Stimmen als zusammen mit den Alliierten führungsfähige Macht anerkannt.

Der Schweizerische „Friedensklub" meldet aus Paris, die Kammer werde am Donnerstag, den 3. September, wieder zusammentreten.

Einer Genfer Meldung zufolge berichtet der „Progres de Lyon" aus Paris: Die die Ärzte fest-

stellen, leidet Clemenceau an einer besorgniserregenden Erhöhung in den Arterien. Er hat 20 Pfund abgenommen. Voraussichtlich muß er nach dem Krankenhaustauf gebracht werden.

Einer Züricher Meldung zufolge berichtet der „Corriere della Sera" aus Paris, daß weitere zehn Divisionen Nationaltruppen zum Einmarsch an der Westfront bereitstehen.

## Die 100 Kilometer-Schlacht.

Die französischen Kriegsberichterstatter melden, daß die Kleinschlacht in Frankreich einen über die früheren Durchbruchversuche weit hinausgehenden Umfang angenommen habe. Der Kampf habe jetzt auf einer 100 Kilometer langen Front mit ungewöhnlicher Erbitterung. Die unter dem Befehl des Generals Wozan stehende rechte Abwehrarmee habe sich in Richtung auf Loos einen Weg zu bahnen und bewerte mit ihrer Offensive eine Bedrohung der Feindlinien an der Aisne angelehnten Stellungen.

Der deutsche Generalstabbericht.  
Großes Hauptquartier, 1. September.  
Westlicher Kriegsschauplatz  
Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht  
und  
Heeresgruppe Generalfeldmarschalls v. Boehn  
Beiderseits der Aisne hat sich der Feind in heftigem Kampfe mit unseren Vortruppen bis in die

Linie Balvegen—Nieuve—Mac Maur—Lavenille—Niederburg eingegraben. Unsere gemischten Abteilungen haben ihn in diesem Kleinkampfe wirksam geschädigt und ihn durch Verwundung und Anzweiflung abzunehmen.

An der Schladivront zwischen Zeatre und Sonne verlief der Tag ruhig. Wir hatten während der vorletzten Nacht unsere Truppen in Linie Aisne—Wozanres—Noyancourt wieder ankommen. Diese seit einigen Tagen schon vorbereitete Vorwärtung wurde planmäßig und unachtt von Feinde durchschießt Ter Wagner ist erst am Nachmittag während abstat.

An der Aisne zwischen Wozanres und Veronne hat der Feind keine Angriffe getrieben nicht wiederholt. Beiderseits von Wozan führte der Feind harte Angriffe, die sich im besonderen gegen das Höhenland zwischen Glandvaune und Buff richteten. Der Feind, der hier viermal am Vormittag und am Nachmittag vergeblich gegen die bewährte 24. Division angriff, wurde ebenso wie an den übrigen Angriffsstellen rechtlos abgewiesen.

An der Aisne Verhandlungen. Fortschritte des Feindes gegen Conch Le Chateau scheiterten. Inzwischen Aisne und Aisne wurde der Feind im Verein mit Amerikanern und Italienern nach hartem Feuerkampf zu erneuten Angriffen an die Wozan vorgeschoben nach erbittertem Kampfe abgewiesen.

Der Feind hat 22 feindliche Flugzeuge und 7 Hesselballone ab. Leutnant Kumech errang seinen 30. Luftflug.



**Verredgrupp Deutsche Kämpfer**  
Eablich von Rivort brachten wir von erfolgreichen  
Kämpfen in die französischen Gräben Gejangene u.  
Maschinengewehre zurück.

**Der erste Generalquartiermeister  
Ludendorff**

### Der amtliche deutsche Abendbericht.

Berlin, 4. September, abends. Bisher sind keine  
größeren Kampfhandlungen gemeldet. Zwischen  
Scarpe und Somme fähle der Feind an unsere  
neuen Linien heran. Zwischen Aisette und Aisne  
wurden erneute Angriffe der Franzosen abgewiesen.

### Die Verstärkung der Westfront.

Der „Bürcher Tagesanzeiger“ meldet: Infolge des  
deutschen Rückganges ist schon jetzt eine Verstärkung  
der deutschen Westfront um etwa 100 Kilometer ein-  
getreten. Es werden dadurch so viele Besatzungskräfte  
der deutschen Armee eingesetzt, daß die bishe-  
rigen Verluste derselben hinreichend gedeckt werden  
können und die Kräfte der Verteidigung auf ver-  
fügbare Linie keineswegs vermindert sind.

Die Entscheidung für Mitte Oktober  
erwartet.

Der „Corr. della Sera“ meldet aus Paris, daß  
die Kolonialtruppen an der Westfront, die zur Zeit  
10 Divisionen stark seien, Mitte Oktober in die Win-  
terquartiere übergeführt würden. Man versichert, daß  
bis dahin eine Entscheidung der jetzigen Operationen  
hoch und niedrig gefallen sein würde.

8000 Tanks!

Einer Zürcher Zeitung zufolge schreibt der Militär-  
kritiker des „Secolo“ zu den Durchbruchschlachten:  
Die Verbündeten verfügen über eine Anzahl von  
Panzerwagen, die das achte Tausend überschreitet.  
Ein Drittel der Sturmwagen sei bis jetzt als ver-  
loren zu betrachten.

### 14 000 Tonnen versenkt.

Berlin, 4. September. (Amtlich.) Unsere U-  
Boote versenkten im westlichen und mittleren Mittel-  
meer 14 000 Bst. Schiffsraum.

Der Chef des Admiralstabes der Marine

## Eine hohe-floralische Verschwörung aufgedeckt.

Das amtliche Organ „Jovestica“ schreibt: Heute,  
am 2. September, ist eine Verschwörung liquidiert  
worden, welche durch anglo-französische Diplomaten  
mit dem Chef der britischen Mission, Lockhart, dem  
französischen Generalkonsul Grouard und dem fran-  
zösischen General Lavergne an der Spitze darauf ge-  
richtet war, durch Bestechung eines Teiles der Mä-  
ketruppen sich des Rates der Volkskommissare zu be-  
mächtigen und die Militärdiktatur in Moskau zu  
proklamieren. Die ganze Organisation, welche mit  
gefälschten Dokumenten und Bestechungen arbeitet,  
ist aufgedeckt. Das Hauptziel der Verschwörung der  
anglo-französischen Diplomaten war eine neue  
Kriegserklärung an Deutschland. Nach der „Kras-  
noje Gazeta“ wurde im Gouvernement Bologda eine  
neue Verschwörung von Offizieren entdeckt, welche  
mit englischer Unterstützung arbeitet. Von den Ver-  
hafteten wurden 10 Offiziere erschossen.

### Eine japanische Offensive?

Aus Tokio wird gemeldet: Nach einer amtlichen  
Mitteilung sind die Japaner am 24. August zur Of-  
fensive übergegangen und haben den Feind bis zur  
Operana zurückgedrängt. Von der weitesten Verfol-  
gung mußte Abstand genommen werden, da die Sow-  
jettruppen die Brücken, die über den Fluß führten,  
sprengten. Einige Abteilungen nachfolgender Trup-  
pen kamen in Manchukuo an: die Hauptmacht folgte  
ihm am folgenden Tage. Ermonow ergriff Besitz  
von einem Rangierzug, 35 Meilen westlich Manchu-  
ko.

## Feinde und Freunde.

Priminalroman von R. Wandowski,  
12. Nachdruck verboten.

„Und Frau Sadang?“  
„Die sagte, sie würde noch im Bette lesen. Sie  
ging gleich ins Schlafzimmer, wo sie sich auslei-  
dete und es sich bequem machte.“  
„Liegt das Schlafzimmer weit vom Kinderzimmer  
entfernt?“  
„Die ganze Wohnung ist dazwischen. Neben dem  
Schlafzimmer das Houdoir, dann Speise- und Zer-  
kesszimmer, Salon und schließlich das Kinderzimmer.“  
„O! Wertwürdige Einzelkinder!“  
„Die quaddige Frau konnte den Kinderlärm nicht  
vertragen.“  
„Das Schlafzimmer hat einen separaten Ein-  
gang?“  
„Ja, direkt vom Vorzimmer aus.“  
„So hörten Sie gar nichts, was dort vorging?“  
„Das Mädchen ludte mit keiner Wimper.“  
„Nein! Ich leute mich bald zur Ruhe und schlief  
fest ein, erst gegen Morgen hörte ich, was sich er-  
eignet hatte.“  
„Hatten Sie Lydia für den Täter?“  
„Diese Frage, Herr Untersuchungsrichter, kann ich  
nicht beantworten. Ich habe nichts Verdächtiges be-  
merkt an jenem Abend. Freilich, die Umstände bela-  
stern ihn schwer genug.“

# Sindenburg an das deutsche Volk.

Amtlich wird eine Kundgebung Sindenburgs ver-  
breitet, die in ihrem Hauptteile wie folgt lautet:  
Wir leben in schwerem Kampf mit unseren Fein-  
den. Wenn zahlenmäßige Ueberlegenheit allein den  
Sieg verbürgte, läge Deutschland längst zerschmettert  
am Boden. Der Feind weiß aber, daß Deutschland  
und seine Verbündeten mit den Waffen allein nicht  
zu besiegen sind. Der Feind weiß, daß der  
Geist, der unserer Truppe und unserem Volke inne-  
wohnt, uns unbesiegt macht. Deshalb hat er ne-  
ben dem Kampf gegen die deutschen Waffen den  
Kampf gegen den deutschen Geist  
aufgenommen, er will unseren Geist vergiften und  
blaub, daß auch die deutschen Waffen stumpf werden,  
wenn der deutsche Geist zerstreut ist. Wir dürfen  
diesen Plan des Feindes nicht leicht nehmen.

Den Feldzug gegen unseren Geist führt der Feind  
mit verschiedenen Mitteln: Übersättelt unsere Front  
nicht nur mit einem Trommelfeuer der Artillerie,  
sondern auch mit einem

Trommelfeuer von bedrucktem Papier.  
Seine Flieger werfen neben Bomben, die den Leib  
töten, Flugblätter ab, die den Geist töten sollen. Un-  
sere Feldgrauen liierten an der Westfront von diesen  
feindlichen Flugblättern im Mai 84000, im Juni  
120000 und im Juli 300000 ab. Eine gewaltige  
Steigerung. Im Juli 100000 Giftblätter täglich,  
10000 Mal täglich der Versuch, dem Einzelnen und  
der Gesamtheit den Glauben an die Gerechtigkeit un-  
serer Sache und die Kraft und die Zuversicht zu dem  
Endsieg zu nehmen. Dabei können wir damit rech-  
nen, daß ein großer Teil der feindlichen Flugblätter  
von uns nicht aufgefunden wird.

Der Feind begnügt sich aber nicht nur damit, den  
Geist unserer Front anzugreifen, er will vor allen  
Dingen auch den Geist in der Heimat  
vergiften. Abnungslos nehmen viele Tausende  
Giftstoff in sich auf: Tausenden wird die Last, die  
der Krieg ihnen ohnehin bringt, dadurch vergrößert  
und der Wille und die Hoffnung auf den siegreichen  
Ausgang des Krieges genommen. All diese Schrei-  
ben dann wieder von ihren Zweifeln an die Front,  
und Wilson, Lloyd George und Clemenceau reiben sich  
die Hände.

### Wie steht es in Wirklichkeit?

Wir haben im Osten den Frieden erzwungen  
und sind stark genug, es auch im Westen zu tun,  
trotz der Amerikaner.

Aber stark und einig müssen wir sein!  
Das ist es, was gegen den Feind mit seinen Jetteln  
und Gerüchten kämpft. Er will uns den Glauben  
und die Zuversicht, den Willen und die Kraft neh-  
men. Warum sucht der Feind immer noch nach Bun-  
desgenossen im Kampf gegen uns? Warum trachtet  
er die noch neutralen Völker zum Kampfe gegen uns  
zu pressen? Weil wir ihm an Kraft gewachsen sind.  
Warum hebt er schwarze und andere Farbig gegen  
deutsche Soldaten? Weil er uns vernichten will!  
Wieder anderen sagt der Feind: „Ihr Deutschen,

Eure Regierungsform ist falsch! Räumt gearu die  
Hobenzollern, gegen den Kapitalismus, heißt auch  
— der Entente — Euch eine bessere Staatsform zu  
geben!“ Der Feind weiß genau, welche Stärke un-  
serem Staat und unserem Kaiserreich innewohnt.  
Aber gerade eben deshalb bekämpft er sie.

Der Feind versucht auch, alle Bunden im deut-  
schen Volkskörper aufzureißen. Mit seinen Flug-  
blättern und durch Gerüchte versucht er  
Zwietracht und Mißtrauen unter den  
Bundesstaaten zu säen.

Wir beschlagnahmten am Bodensee viele Tausende  
Flugblätter, die nach Bayern geschickt werden und  
gegen die Norddeutschen aufreizen sollten. Was der  
jahrhundertelange Traum der Deutschen war und  
was unsere Väter uns erschritten,  
das deutsche Kaiserreich wollen sie zer-  
stören

und Deutschland zur Nachtlosigkeit des 30jährigen  
Krieges verurteilen.  
Auch unsere Bundesvereine zu unseren Verbündeten  
will der Feind erschüttern. Er kennt nicht deutsche  
Art und deutsches Marneswort. Er selbst spielt  
keine Verbündeten. Wer Englands Verbündeter ist,  
steht daran. Und schließlich versucht der Feind nicht  
den ungefährlichsten seiner in Trüderschwärze ge-  
tauchten Giftstoffe, wenn er Verurteilungen deutscher  
Männer und deutscher Zeitungen abwirft. Bei Verur-  
teilungen Deutscher, die wiedergegeben werden, denkt  
daran, daß es Verräter am Vaterlande zu jeder  
Zeit gegeben hat, bewußte und unbewußte. Auch die  
Verlecher extremer Parteirichtungen dürfen nicht den  
Anspruch erheben, für die Allgemeinheit des deut-  
schen Volkes zu sprechen. Es ist unsere Stärke, aber  
auch unsere Schwäche, daß wir auch im Kriege jede  
Meinung ungehindert zu Worte kommen lassen. Wir  
bulden bisher auch den Abdruck der feindl. Verur-  
berichte und der Reden der feindlichen Staatsmänner  
die mit Angriffswaffen gegen den Geist des deut-  
schen Volkes u. Volkes geschickt sind, in uns. Zeitungen  
Dies ist Stärke, weil es Kraftbewußtsein beweist.  
Es ist aber eine Schwäche, weil es duldet, daß das  
Feindes Gift bei uns Eingang findet.

Die Scharbottichkeit Sindenburgs schließt:  
Darum, deutsches Heer und deutsche Heimat: wenn  
dir einer dieser ausgetriebenen Giftbraden in Form  
eines Flugblattes oder eines Gerüchtes vor die  
Augen oder die Ohren kommt, so denke daran, daß er  
vom Feinde stammt.  
Denke daran, daß vom Feinde nichts  
kommt, was Deutschland frommt.  
Das muß sich jeder sagen, gleichgültig, welchem  
Stande oder welcher Partei er angehört. Triffst du  
einen, der zwar dem Namen und der Abstammung  
nach deutsch ist, der aber seinem Wesen nach im  
Feindeslager steht, so halte ihn dir fern und be-  
achte ihn. Stelle ihn öffentlich an den Pranger, da-  
mit auch jeder andere wahre Deutsche ihn verachtet.  
Wahre dich, deutsches Heer und  
deutsche Heimat!

Die Scharbottichkeit Sindenburgs schließt:  
Darum, deutsches Heer und deutsche Heimat: wenn  
dir einer dieser ausgetriebenen Giftbraden in Form  
eines Flugblattes oder eines Gerüchtes vor die  
Augen oder die Ohren kommt, so denke daran, daß er  
vom Feinde stammt.  
Denke daran, daß vom Feinde nichts  
kommt, was Deutschland frommt.  
Das muß sich jeder sagen, gleichgültig, welchem  
Stande oder welcher Partei er angehört. Triffst du  
einen, der zwar dem Namen und der Abstammung  
nach deutsch ist, der aber seinem Wesen nach im  
Feindeslager steht, so halte ihn dir fern und be-  
achte ihn. Stelle ihn öffentlich an den Pranger, da-  
mit auch jeder andere wahre Deutsche ihn verachtet.  
Wahre dich, deutsches Heer und  
deutsche Heimat!

Die Scharbottichkeit Sindenburgs schließt:  
Darum, deutsches Heer und deutsche Heimat: wenn  
dir einer dieser ausgetriebenen Giftbraden in Form  
eines Flugblattes oder eines Gerüchtes vor die  
Augen oder die Ohren kommt, so denke daran, daß er  
vom Feinde stammt.  
Denke daran, daß vom Feinde nichts  
kommt, was Deutschland frommt.  
Das muß sich jeder sagen, gleichgültig, welchem  
Stande oder welcher Partei er angehört. Triffst du  
einen, der zwar dem Namen und der Abstammung  
nach deutsch ist, der aber seinem Wesen nach im  
Feindeslager steht, so halte ihn dir fern und be-  
achte ihn. Stelle ihn öffentlich an den Pranger, da-  
mit auch jeder andere wahre Deutsche ihn verachtet.  
Wahre dich, deutsches Heer und  
deutsche Heimat!

## Der österr.-ung. Generalstabsbericht.

Wien, 4. September. Amtlich wird verkündet:  
Im Norden des Donau-Raies entziffen unsere  
Nachrichtsabteilungen dem Feinde durch überrachen-  
den Angriff den Punkt San Matteo (302 Meter), den  
Monte Mantello (3636 Meter) und den Wesscher-  
gipfel (1002 Meter). Diese Waffentat im ewigen  
Eis und Schnee stellt der Kampftätigkeit der den  
schwersten alpinen Verhältnissen gewachsenen An-  
greifern ein besonderes Zeugnis aus.  
In den Sieben Gemeinden lebhaftere Erkundungs-  
tätigkeit.  
Sonst nichts von Belang.

Der Chef des Generalstabes,

**Bankhaus Bayer & Heinze,**  
Lichtenstein-Callenberg,  
Badergasse 6  
Hauptgeschäft Chemnitz. Schwasterrillale Bargeld.  
Provisionsfreie Scheckrechnungen zur För-  
derung des bargeldlosen Zahlungsverkehrs

„Nochmals, ich verbitte mir Ihre Vertraulichkeit.  
Verlassen Sie mich auf der Stelle!“  
„Nicht eher, bis ich die Erklärung für Ihr merk-  
würdiges Benehmen habe!“  
„Ah!“  
„Es beliebt Ihnen heute, die beleibigte Prinzessin  
zu spielen: nach Ihrem Belieben. Aber wenn Sie  
mich schlecht behandeln, wird man doch wenigstens  
den Grund dafür erfahren dürfen!“  
Der Mann hatte einen leichten, scherzenden Ton  
angeklingen, der ihm jedoch schlecht genug gelang.  
Jedenfalls aber wollte er das Mädchen nicht ver-  
lassen, ehe er nicht wußte, welchen Grund sie hatte,  
ihm zu ärgern — um keinen Preis!  
Fräulein Verburg hatte ihre Schritte verhalten  
wie um ihrem Begleiter zu entfliehen. Da ihr hie-  
ser aber zur Seite blieb, ließ sie zwischen den Men-  
nen hervor: „Nochmals, verlassen Sie mich augen-  
blicklich!“  
„Ist das Ihr Ernst?“  
„Ja. Und ich wünsche nichts schuldiger, als Ihnen  
nie mehr im Leben zu begegnen, oder noch besser  
veracisen zu können, daß ich Sie je gekannt habe!“  
Wieder lachte er auf.  
„Das dürfte wohl nicht so leicht sein!“  
Das Mädchen war dunkelrot geworden bei die-  
sen Worten.  
„Das ist wahr, Gott sei's geklagt!“

„Sie aber bemerken gar nichts, was der Unter-  
suchung förderlich sein könnte? Denken Sie einmal  
nach! Auch der kleinste Fingerzeig könnte unter Um-  
ständen von größter Wichtigkeit für uns sein.“  
Die Jungin schien aber des Nachdenkens nicht zu  
bedürfen. Ohn sich zu befinden, antwortete sie fest-  
en Tones: „Ich sah nichts.“  
„Dann danke ich Ihnen vorläufig; wir sind fertig.“  
Gleich darauf eilte Fräulein Verburg die Stufen  
hinab. Sie lief wie gejagt und atmete tief  
und hastig, wie jemand, der etwas Schweres hinter  
sich hat. Aus dem Tore tretend, prallte sie fast mit  
Jötta zusammen.  
„Sie sind noch hier?“ stammelte sie erschreckend.  
„Wie Sie leben, mein schönes Kind.“  
Verier aber sagte er, immer an ihrer Seite blei-  
bend, hinzu: „Hier auf der Straße darf ich es wohl  
nicht riskieren, „Du“ zu sagen, wie?“  
„Unterstehen Sie sich!“ rief das Mädchen, hastig  
vordrängend, zwischen den Bäumen hervor.  
Ein häßliches Lachen verzerrte einen Augenblick  
seinen Mund.  
„So spröde auf einmal? Wie wir beide zueinan-  
der stehen.“  
Ein verachtungsvoller Hornesblick traf ihn.  
„Daran brauchen Sie mich heute nicht zu erin-  
nern!“  
„Aber, liebes Kind —“



Lichtenstein, 5. September.

**Dritter Verbandstag des Reichs-Deutschen Blindenverbandes.** Vom 21.-24. August dieses Jahres tagte zu Bins auf Rügen der 3. Verbandstag des Reichsdeutschen Blindenverbandes. E. K. Tagungsort war das kürzlich vom Verband erworbene stattliche Kurhaus Brota, jener maltsige Bau, der dem Wanderer, ob er von Sellin oder von Sakus her kommt, sofort in die Augen fällt. Es waren zahlreiche Ehrengäste anwesend. Von allgemeinem Interesse sind besonders die Beratungen über die Unterbringung Blinden in öffentlichen Industriebetrieben, welche durch ein Referat des Herrn O. Jensen, Berlin, sowie durch Mitteilungen der Herren Direktor Peris von den Siemens-Schudertwerken, Oberleutnant Leuner vom Kgl. Feuerwerkslaboratorium in Spandau und Herrn Gewerberat Jungst wertvolle Anregungen empfingen. Besonderen Beifall erregte der schon oben erwähnte Ankauf des Kurhauses Brota, Bins, als allgemeines Erholungsheim des Verbandes. Das äußerst zweckmäßig und schön eingerichtete Gebäude, das einen Wert von mehreren Hunderttausend Mark darstellt und etwa 110 Erholungsbedürftige aufnehmen kann, befriedigte alle Besucher. Erfreulich waren auch die Angaben über die finanzielle Entwicklung des Verbandes. Nicht nur waren ihm für seine besonderen Arbeiten auf dem Gebiete der Kriegsbildnenhilfe die notwendigen Mittel geworden, auch für seine allgemeinen Aufgaben in der Blindenerholung und dem Blindenberufswesen waren ihm die bis dahin erforderlichen Summen zugesprochen. Freilich bleibt hier noch viel zu tun übrig, aber die mehrfach ausgesprochene Hoffnung, daß der Verband auch ferner die Unterstützung weitester Kreise finden möge, wird gewiß die Verbandsleitung nicht enttäuschen.

**Ein großer Schwundel** wird jetzt vielerorts mit gebrannten Lupinen getrieben, die als „arabische Wosakohnen“ angeboten werden. Das Pfund für 25 bis 30 Mark, während der Höchstpreis auf 84 Pf. festgesetzt ist. Man hüte sich also vor einem Verfall auf diesen gemeinen Betrug.

**Der Kreisturnrat des sächsischen Turnkreises** hat in seiner letzten Sitzung beschlossen, schon jetzt die Vorarbeiten zur Heranbildung sächsischer Turnkämpfer nach dem Krieger in die Hand zu nehmen. Seitens des Kreisturnwartes Schwarze sind Richtlinien aufgestellt worden, nach denen im gesamten sächsischen Turnkreise die Ausbildung der Fortkämpfer vorgenommen werden soll. Die Fortkämpfer sollen in erster Linie für die Ausbildung der Jugendturner geschult werden.

**Nachrichtigungen in Sachsen.** In Schölla bei Pirna hielt, wie aus Dresden gemeldet wird, ein Nachmittagskonzert ein ihm verdächtig erscheinendes Orchester an. Es hatte auscheinend nur Grünfurter geladen, aber bei näherer Untersuchung fand man unter dem Futter 40 Zentner Mehl, mehrere Sad Mele, ungemahlene Roggen und Weizen. In einem Birnaer Gasthof wurden drei Dresdner festgenommen, die in der letzten Woche 30 Zentner Mehl von Pirna nach Dresden verschoben haben, der größte Teil davon konnte noch beschlagnahmt werden.

**Erhöhung des Verpflegungsgeldes?** Infolge der großen Teuerung hatte der nationalliberale Reichstagsabgeordnete Felix Marguardt an das kgl. preussische Kriegsministerium die Bitte gerichtet, daß eine neue Erhöhung des Verpflegungsgeldes für die Soldaten eintreten möchte. Das kgl. preussische Kriegsministerium hat hierauf dem Reichstagsabgeordneten folgende vorläufige Antwort zukommen lassen: „Die eingeleiteten Verhandlungen über Erhöhung der Weidabfindung zur Selbstbelohnung werden voraussichtlich in Kürze zum Abschluß gelangen.“

**Nach der Zigarre das Bier?** Sie den Schritten in verschiedenen Städten z. B. in Dresden,

bereits angekündigt worden ist, wird es vom 1. Oktober ab kein Bier mehr geben. Auch spricht man von einer Erhöhung der Bierpreise.

**Die Marmelade** der neuen Obsternie wird aus Rücksicht auf die mäßige Ernte voraussichtlich aus 100 Teilen Obst, 50 Teilen Röhren und 50 Teilen Zucker bestehen. Sie ist erst vom November an erhältlich. Eine anders zusammengesetzte Marmelade dürfte in der Zwischenzeit herausgegeben werden. Künftig gibt es erst im Oktober wieder.

**Das Ertragnis der Laubermate** ist bis jetzt ein gutes, aber noch zu wenig reichliches gewesen. In der Hauptsache liegt dies darin, daß die nur gelegentliche Laubblamung durch Schulkinder zu wenig schaffe. Wenn wir aber die Schlagfertigkeit unserer Truppen erhalten wollen, müssen wir alles daran setzen, um ihren Pferden an der Front Futter zu schaffen, denn nur gut gehaltene Pferde können den großen Anforderungen bei der Beförderung von Lebensmitteln und Kriegsgut für die Soldaten gerecht werden. Die Schwierigkeiten der Laubblamung liegen auch in den kriegsmäßigen Beförderungsverhältnissen und in der Eigenart der Arbeiterfrage, die beim Warten, beim Wachen, beim Breiten und beim Beladen sehr stark in Erscheinung tritt. Wenn sich all diese Umstände bisher etwas hemmend gewirkt haben, so ist es bei der freudigen Willbereitschaft der deutschen Schuljugend und ihrer tatkräftigen Führer, sowie bei der zielbewußten Arbeit aller beteiligten Kreise sicher zu erwarten, daß im nächsten Monat das erhoffte Ergebnis erreicht sein wird.

**Rebhühnerwucher.** Die Rebhühnerjagd, die seit 1. September ausgegangen ist, liefert, wie aus Jägerkreisen verlautet, recht gute Beute. In Preußen, wo sie bereits im August begann, werden die Ertragnisse noch höher beziffert. Umsomehr muß es verwundern, daß die Preise sich auf nicht weniger als 400 Prozent gegen die Friedenspreise erhöht haben. Diese betragen für ein Duhn 1,20 Mark, jetzt fordert man auf der Strecke 5,50 Mark. Schlägt nun noch der Händler seinen Verdienst hinzu, so wird es für den glatten Mann unmöglich, sich ein Rebhuhn zu leisten, was bei den äußerst schlechten Aussichten für einen erträglich billigen Gänsebraten doppelt jämerlich empfunden werden wird. Man darf wirklich neugierig sein, wie sich das Kriegswucheramt, das uns eigentlich den Beweis seiner Daseinsberechtigung noch schuldig ist, in diesem Falle verhalten wird.

**Müssen St. Jacob.** (Den Heldentod fürs Vaterland) erlitt der Sergeant Conrad hier. In einem Lazarett verstarb der hiesige Kriegsteilnehmer Fleck. Ehre ihrem Andenken!

**Bischofswerda.** (700 Mark für einen Schinken bezahlt wurden hier von einem Einwohner. Dabei erhielt die Frau, die ihn überbrachte, noch extra 100 Mark. Vor dem Kriege konnte man mit 700 Mark eine fetze Kuh erwerben.

**Crimmitschau.** (Die städtischen Körperkassen) bewilligten 13000 Mark zu Weihnachts-Liebesgaben an hiesige Kriegsteilnehmer und 10000 Mark zur Weihnachtsbesonderung für die Garmisener.

**Robstadt.** (Zuerst) brach im Rittergut aus, dem die mit Enteevorträgen gefüllte Scheune zum Opfer fiel. Der Hausbesitzer Kadina wurde hierbei von einem herabstürzenden brennenden Ballen getroffen und getötet.

**Marxhausen.** Durch eigenes Verschulden ums Leben gekommen sind in den Thürerischen Kämpfern zwei jugendliche Arbeiterinnen. Die Mädchen stellten sich nach Feierabend an den Brellbock des Fabrik-Aufsichters, lebten sich an die beiden Säuer und unterhielten sich aus lebhafteste. Auf dem Auslaufgaleis wurde rangiert. Die Arbeiterinnen stürzten nicht auf die Warnungsurufe ihrer Freundinnen und wurden durch einen absehbaren

Der Mann folgte ihr jetzt ebenfalls schweigend u. von allgemeiner Angst bedrückt. Das seltsame Benehmen des Mädchens schien doch einen ernsteren Grund zu haben, als er anfangs gehofft. Sollte sie etwas wissen?

Im zweiten Stockwerk angelangt, stutete Gabriele an einer der einfachen, weiß gestrichenen Türen, wie sie nebeneinander auf den freien, balkonartig von Gittern umgebenen Gängen des Hauses lagen. Ein häuerlich gekleidetes Dienstmädchen öffnete. „Was fragst du?“ „Wie spät ist es?“ „Wie war der Vormittag?“ „Gut. Sie hat nicht viel über Schmerzen gesagt.“ „War der Arzt da?“ „Ja. Er trug mit auf. Ihnen zu sagen, daß alles gut ginge.“ Ein besterender Seufzer hob Gabriels Brust, aber sie sagte nichts, sondern wandte sich zu Jöta, deren Hut in der Hand, hinter ihr stand. „Treten Sie ein, hier ist mein Zimmer.“

XI.  
Ein gefährlicher Fund.  
Gabriele öffnete die Tür eines kleinen, nett eingerichteten Mädchenzimmers.  
Der Mann folgte ihr und sah sich scheinbar neugierig um.  
„Hier also wohnen Sie?“  
Ohne zu antworten, war Gabriele zu dem mitten

Gütertragen gerannt. Der Tod traf auf der Stelle ein.

**Reigen.** (Ein Kleinbahnidyll war den Fahrplänen auf der Kleinbahn Triebischtal am Sonntag beieiert. Die Erntefeste zwischen Reichen und Pommasch hatten am letzten Sonntag zahlreiche Dresdner hinaus aufs Land gelockt. Auf der Kleinbahn Triebischtal blieben sie plötzlich zwischen Garfisch und Köhain stehen, denn die Kraft der Lokomotive reichte nicht aus, den überfüllten Zug hin- und her zu bringen. Dann kehrte die Lokomotive zurück und holte auch den verlassenen Rest. Auf der Rückfahrt blieb die Lokomotive vor Köhain stehen, mußte die Anhöhe wieder hinauf und mit einem langen Anlauf über den Berg „hinüberlaufen“. In Triebischtal konnte dann der Dresdner Zug etwa ein Zehntel der hartenden Menschenmenge aufnehmen — die übrigen neun Zehntel werden dieser Fahrt noch lange gedenken.)

**Rohwein.** (Nach längerem Leiden) starb hier im Alter von 80 Jahren der Ehrenbürger der Stadt, Rentner Carl. Aug. Hchoche, Gründer der großen Deden- und Sealkinifabrik C. A. Hchoche. Er hat sich um die Sache sehr verdient gemacht.

**Schönberg.** (Drei russische Kriegsgefangene festgenommen), die vom Lager in Werfburg entwichen waren, wurden vom Ortsbesitzer Berthold hier. Sie wurden der Polizei übergeben. — (Weichfalls festgenommen) wurden bei einer Revision in der Gutswirtschaft „Heiterer Blick“ nachts 11,30 Uhr zwei Russen, die sich heimlich aus ihren Quartieren entfernt hatten und mit zwei Meeraner Frauen hier saßen.

**Meine Mitteilungen.**

**Wien, 1. September.** (Ward.) Der Arbeiter Josef Fischer ermordete das Stubenmädchen Erda, zerstückelte die Leiche und begrub sie im Keller eines Hauses, wo sie heute gefunden wurde. Der Täter gestand, Geld aus dem ihm anvertrauten Sparkastens des Mädchens veruntreut und deshalb den Mord begangen zu haben.

**Rom.** (Ausbrüche des Vesuv.) Dem „Berneer Bund“ zufolge meldet die „Agentur Stefani“ aus Rom: Seit dem 24. August wird eine zunehmende Tätigkeit des Vesuv festgestellt. Man hat schwere Explosionsercheinungen und Lavaströme zwischen den Kratern beobachtet. In einem Ausbruchfeld sind durch zwei Explosionen drei neue weisglühende Oeffnungen entstanden, die einen Funkenregen ausstrahlen. Aus der Basis des Hauptkegels entspringen mehrere neue Lavaströme.

**Ein Wort zur Errichtung eines Knaben- und Mädchenhortes in Lichtenstein.**

Eine der bedauerlichsten Folgeerscheinungen des Krieges, die auch hier zu beobachten ist, ist die Verwahrlosung unserer Jugend, insbesondere dieser schulpflichtigen. In drängendster Weise mahnen sich die Fälle, in denen Kinder in Fürsorgeerziehung genommen werden müssen. Es mag dahingestellt bleiben, ob die Verwahrlosung eine Folge mangelhafter Erziehung, Vernachlässigung oder Vernachlässigung seitens der Mutter, der Eltern ist. Nicht recht wahr es in der Jetztzeit, immer die Verwahrlosung der Kinder allein auf das Konto der Eltern, der Mutter zu legen. Was in manchen und zugrunde liegenden Fällen mangelhafte Erziehung, Vernachlässigung oder gar Vernachlässigung der Kinder überhaupt der Verwahrlosung zugrunde liegen, so ist damit noch lange nicht gesagt, daß stets ein schuldhaftes Verhalten der Eltern vorliegt. Im Gegenteil: Die Erziehungsängel sind vielfach die Folgen des in den Familien herrschenden Notstandes. Der Vater steht im Felde, die Mutter sieht sich zur Befreiung der Einkommensverhältnisse veranlaßt, einem lohnenden Erwerbe nachzugehen. Heimarbeit kann sie nicht erlangen und so muß sie sich vom Kinde trennen und in die Fabrik oder sonst auf Arbeit gehen. In besondere Pflege kann sie das Kind der hohen Kosten wegen nicht geben. Es wird entweder zu einer Familie im Hause gestellt oder sich selbst überlassen. Die Mutter weiß sehr wohl, welchen Gefahren sie ihr Kind aussetzt, daß ihr ganzes Erziehungswerk in Frage gestellt wird und die geistige Fortbildung des Kindes leidet. Man denke dabei auch an den Vater im Felde, der nicht weiß, in welchen Verhältnissen seine sonst so treu von

im Zimmer stehenden kleinen Tisch getreten, hatte dessen Decke zurückgeschlagen und die Tischdecke mit einem Schlüssel geöffnet. Nun entnahm sie derselben einen kleinen Gegenstand, welchen sie in den Falten ihres Kleides verbergte.

Da sie noch immer schweig, fuhr er fort: „Aber sehr dankbar sind Sie nicht? Bieten Sie mir keinen Stuhl an?“

„Nein, was wir abzumachen haben, können Sie auch stehend anhören.“

„Gut, ich höre also.“

Jetzt erhob sie ihre bis her in den Stoffalten vergrabene Hand. Sie hielt darin eine kleine, mit Silberbeschlägen gezierter, dunkelberne Brieftasche.

„Nennen Sie das?“

Die Richtung dieses Blicks war eine schredliche auf Jöta. Als habe er das Medusenhaupt erblickt, prallte er zurück.

„Wie kommst Du dazu?“

„Auch das sollen Sie wissen. Ich fand die Tasche auf dem Leichend des Schlafzimmers meiner ermordeten Herrin.“

Eine schmale Pause entstand zwischen den beiden, die sich jetzt wie zwei zum Kampf gerüstete Gegner gegenüberstanden.

Endlich fuhr das Mädchen fort: „Sie haben es verstanden, mein unwissendes Herz zu umgarnen und zu betören.“

... unter den  
... viele Tausende  
... werden und  
... Was der  
... war und  
... sie zu  
... des 30jährigen  
... Verbündeten  
... nicht deutsche  
... Er selbst wird  
... Verbündeter ist  
... der Feind nicht  
... schwärze ge-  
... ungen deutscher  
... ist. Bei Heu-  
... werden, denn  
... erlaube zu jeder  
... uste. Auch die  
... dürfen nicht den  
... heit des deut-  
... re Stärke, aber  
... im Kriege jede  
... lassen. Die  
... jeimpf. Heeres-  
... Staatsmänner  
... Geist des deut-  
... umf. Zeitungen  
... auf fein bewerk-  
... uldet, daß  
... et.  
... schließt:  
... Heimat: wenn  
... rufen in Form  
... Lichts vor die  
... e daran, daß er  
... inde nicht  
... kommt.  
... gültig, welchem  
... ärt. Triffst du  
... Abstammung  
... sen nach im  
... fern und ver-  
... n Pranger, da-  
... ihn verachtet.  
... er und  
... absbericht.  
... rd verlaubbart:  
... entlassen unsere  
... rd überfallen-  
... 32 Meter, den  
... den Westschier-  
... tat im ewigen  
... tigkeit der den  
... wachsenden An-  
... te Erklärungsa-  
... rrafabes,  
... Vertraulichkeit.  
... elle.“  
... für Ihr merck-  
... diate Prinzessin  
... Aber wenn Sie  
... doch wenigstens  
... chersenden Ton  
... genig gelang-  
... hen nicht ver-  
... grund sie hatte,  
... ritte verbeiwelt  
... Da ihr blei-  
... schen den  
... sie mich augens  
... ber, als Ihnen  
... er noch bessere  
... gekannt habe!  
... in!  
... orden bei die-  
... SLUB  
Wir führen Wissen.



dem behüteten Kinder leben, während er sein Leben lang für sein Vaterland einsetzt, um uns Dabeingebliedene vor dem Schrecken des Krieges zu schützen. In solchen Fällen dürfte es nun eine Aufgabe der freien Liebestätigkeit sein, diesen Vätern und Müttern in der Erziehung und Ueberwachung der Kinder helfend beizustehen. Dies kann aber wohl kaum besser geschehen, als durch Errichtung eines Kinderhortes, wo die Kinder tagsüber Aufnahme finden. Daß ein Kinderhort auch bei uns nötig ist, beweisen die Feststellungen unserer Volksschule, wonach zahlreiche Kinder jeden Alters tagsüber ohne Aufsicht sich selbst überlassen sind.

Die unklug ins Leben gerufene „Stiftung eines Mütterfreundes“, dazu bestimmt, die Wunden zu heilen bezug zu nehmen, welche der gewaltige Weltkrieg der letzten Jahre der Bevölkerung geschlagen hat, verfolgt gerade in erster Linie den Zweck, die Errichtung eines Kinderhortes zu fördern. Damit ist der Grundstein gelegt zu einem Werke, das von den Vätern im Felde und den auf Arbeit gehenden Müttern zweifellos dankbar anerkannt werden wird und das nicht nur einen Segen für die Kinder und für die Eltern, denen man eine Sorge abnimmt, sondern für die Gemeinde überhaupt bedeutet. Zunächst als Kriegseinrichtung gedacht, könnte der Hort vorerst auf einfache Weise eingerichtet werden. Die Kinder sollen nach Schluß der Schule einfinden und bis nachmittags 5 bezw. 6 Uhr dort verbleiben. Im Hort sollen sie unter liebevoller und leiser Aufsicht leiblich beschützt und beschäftigt, zur Beträglichkeit, Ordnung, Reinlichkeit, Fleiß und Gehorsam erzogen und die Schularbeiten unter Aufsicht erledigt werden. In der freien Zeit sollen die Kinder zu freiem Spiel, wie auch zur Anfertigung von allerlei nützlichen Handarbeiten, — so die Mädchen mit der Ausbesserung und Instandhaltung der Kleidung angehalten werden. Eine gute Bücherei darf nicht fehlen, soweit nicht die Schulbücher zur Verfügung gestellt wird. Die Leitung muß eine freie, keinesfalls eine den Charakter der Schule tragende, beengende sein. Um den, namentlich durch die Bekämpfung der Kinder, entstehenden Aufwand wenigstens teilweise decken zu können — für den durch Annahme der Hörtnerin erwachsenen Aufwand kommt die Kriegsamstiftung auf — dürfen sich die Eltern zur Leistung des geringen Beitrages von etwa 25 Pfg. täglich freiwillig gern bereit erklären. Immerhin wird noch ein beträchtlicher Teil der Kosten zu decken verbleiben, die im Wege der freien Liebestätigkeit aufgebracht werden möchten und müssen. Es steht wohl außer allem Zweifel, daß diese so hochwichtige, nicht nur im Interesse der Kinder und Eltern, sondern auch im Interesse des Vaterlandes liegende Frage der Kindererziehung auch in unserer Stadt volles Verständnis und Würdigung finden wird.

Möge deshalb die Bitte um tatkräftige Unterstützung bei Errichtung eines Kinderhortes — mag sie im Beitritt zu dem hierfür zu gründenden Vereine, mag sie in Zuwendung von Büchern, Möbeln, Geldspenden, oder anderen bestehen — nicht ungehört verhallen!

Es ist beabsichtigt in der morgen im „Goldnen Helm“ stattfindenden Versammlung im Anschluß an den Vortrag, welchen eine Dame der Kriegsamstiftung Leipzig über Schulkinderkörte im Kriege halten wird, die Gründung des Vereins, der einen Mindestbeitrag von nur 1 Mk. vorzieht, anzuregen und durchzuführen, ohne daß selbstverständlich irgendwelcher Beitrittzwang auf die Vortragsteilnehmer ausgeübt werden soll. Es wird auf die im heutigen Anzeigenteil zu lesende Einladung verwiesen und um regen Besuch der Versammlung gebeten.

**Unter dem Sachsenbanner.**

**Aus den Flandernkämpfen der 392er.**  
(A) Unsere Erfolge in Flandern im Jahre 1917 brachten auch die Orte Sangemar und Dorschenbaele in unsere Hand. In diese Namen knüpft sich für das Infanterie-Regiment 392 die Erinnerung an hehre, blutige und anstrengungsvolle Kämpfe.

Besonders reich an denkwürdigen Taten war das Ende des Februar, des Juli und des September. Reich sind deshalb auch die Blätter der Regimentsgeschichte an Heldentaten, die den Wagnis und was vielleicht noch mehr heißen will, die jähre Ausdauer von Führern und Mannschaften in dem aufreibenden tagelangen Trommelfeuer und dem jähren Ringen der Verteidigung zu feiern wissen.

Denk daß ist nicht immer das Schwerte und Größe, mutig sich dem Feind entgegenzuführen, wenn das Feind zum Starke gegeben ist, die Handgranate schleudern und wenn's not tut, das Bajonett in des Feindes Brust graben. Schwerer ist schon, nicht selbst angreifen zu dürfen, sondern sich angreifen lassen. Da heißt's still am Platze bleiben und bereit sein, nicht wenn ich will, sondern wenn jener will über mich: auch in der Abwehr eines Angriffes liegt noch Bewegung und Leben drin. Man kann seinen Mann stellen, kann tapferlich sich selbst erproben

und seinen treuen Kameraden, die Waffe, wunter wissen lassen. Das Schwerte aber ist: Latent und anhaltend, stille liegen, geduldi, vertragen, in Trübsen und Unstäten, in Not und Sappen und — anhalten! Den wachsamsten Mann ungeschädigt fernschleichen, das verdorrte Getreide erlösen Granatregen, das regelmäßige Gleichmaß ewigen Lebens der Maschinengewehre: alles über sich ergehen lassen und latent anhalten auf Vorrat, am Beobachtungsposten am schwebenden Maschinengewehr, den Angriff der Infanterie erwartend; warten und sich nicht rühren dürfen und immer latent bleiben müssen. Oder doch nicht unmittelbar mitten können am Kampfe gegen den Feind, nur unmittelbar Helfer sein: Nachrichten bringen oder Essen zutragen oder Munition schleppen, von Granatrichter zu Granatrichter springend und jede Sekunde in Gefahr, von neuen Geschossen, die es ringsum hagelt, getroffen oder beschützt zu werden. Welcher Heldentat der Entfaltung ist da geleistet worden! In solchen Fällen, da wir keine Gewonnenes Gebetsbuch keine Selbsten, keine Worte, wie sie den Helden des Angriffes sichtbar machen: in den Stunden des bloßen Wartetens, der Verteidigung oder gar des Zurückweichens müssen vor der Uebermacht. Nur ein paar Namen und Taten sollen aus diesen herausgegriffen sein.

**1. Die Rettung der Sappe.**  
Da meldet die 9. Kompanie aus den Flandernkämpfen von dem tapferen Gefreiten Willy Paul Böhle aus Rodlitz, dem sie die Rettung ihrer bis auf 30 Meter an den Feind herangebrachten Sappe verdankt. Als er von seinem Kontrollgange bei dem Sappengange zurück zum Kampflager kam, bemerkte er plötzlich zu seiner Rechten ein Dampf- und Schweißgas, die den Sappengang umgibt und bereits den Sappengang gewonnen hatten. „Ganze hoch!“ schrien sie ihm zu. Böhle aber antwortete mit dem Klarmark und schloß blitzschnell eine weiße Beschupplung ab. Eine Gewehr-Lugel fährt ihm in die Hand. Doch ist durch den Augenblick der Verblüffung, die die Engländer packt, Zeit genug gewonnen, um die Gefreiten Dietrich (aus Dahlen) und Schmidt (aus Leipzig) einzufassen zu lassen. Mit Handgranaten vertreiben sie das eble Dampfgas, deren 10 Spornstreifen auf dem kürzesten Wege davon rennen. Zwei stürzen sich auf Dietrich. Der streckt eben durch Gewehrfeuer nieder, dem andern brivat er durch eine Handgranate das Leben bei. Böhle eroberte die St. Petri-Kirche in Silber.  
(Fortsetzung folgt)



Die schwarze Panzerplatte (patentiert) in Amerika

**Vorzugsweise Benennung dringender Auslandsbriefe.**

Den Schreibungen nach Einführung einer vorzugsweisen Benennung dringender und wichtiger Auslandskorrespondenzen bei den h. u. h. Auslandsverkehrsstellen Rechnung tragend, hat die Ministerialkommission im h. u. h. Kriegsministerium die direkte

Übermittlung von Auslandskorrespondenzen an die zuständigen Poststellen per ungeschützten Luftverkehr unter folgenden Voraussetzungen in hohen Verkehrsrichtungen zugelassen:

- 1 Die Korrespondenz muß betragliche Geschäftsangelegenheiten betreffen oder sich auf ein allgemeines und öffentliches Interesse beziehen.
  - 2 Die Korrespondenz muß einem eigentümlichen Anhalt an die Besorgung selbst als dringende Angelegenheit vollständig frankiert werden. Auf der Sendung an die Poststelle muß Name und Wohnort des Aufgebers genau ersichtlich sein.
  - 3 Die für das Ausland bestimmten Einschlaggegenstände (Briefe oder Karte) müssen entsprechend adressiert und für die Beförderung von der Poststelle an den Bestimmungsort gehörig frankiert sein.
- Wenn den Absendern von Korrespondenzen im Auslande überreichliche Freiheiten für die Besorgung nicht zur Verfügung stehen, ist ansatzweise der Beschluß von internationalen Antwortscheinen mit einer für die Frankierung ausreichenden Betragssumme gestattet.
- Derartige Korrespondenzen werden bei der Poststelle zwar vorgelesen und ungeschützten Luftverkehr unterliegen und bei abnormem Aufwand ohne Verzug im Postwege weiterverleitet.
- Wünscht der Absender die Übermittlung des Aufschlagbetrages, so ist der Sendung an die Poststelle noch ein mit seiner Adresse versehenes, möglichst frankiertes Briefumschlag anzuschließen. Dieser der Post übermittelte Aufschlagbeträge, bei denen eine der angeführten Voraussetzungen nicht zutrifft, erhalten bei der Post die normale Behandlung.

**Die Nachbesteuerung von Wein.**

Am Sonntag, den 1. September, sind die Befehle zur Wänderung des Schaumweinsteuergesetzes, das Weinsteuergesetz und das Gesetz betr. die Besteuerung der Mineralwässer, Almonaden usw. in Kraft getreten. Der Nachsteuer verpflichtet ist der Eigentümer, einzeln oder er die Weine selber verwahrt oder verwahren läßt.

Steuern: Bis zu 30 Flaschen Wein eines Eigentümers Weizensteuerfrei, sofern es Weine aus älteren Jahrgängen als 1915 sind. Weine der Jahrgänge 1915, 1916, 1917 sind ohne Ausnahme nachsteuerpflichtig.

Verpflichtete Eigentümer (i. B. Familie) gelten als ein Eigentümern, wenn die Weine gemeinsam aufbewahrt sind.

Nachsteuer beträgt:

- a 20 v. H. des Einkaufspreises aller 1915er, 1916er, 1917er Weine,
- b 50 Pfg. für 1 Flasche oder 1 Liter für sämtliche Weine aller als 1915.

Falls Eigentümer aber nachweisen kann, daß die Weinsteuer, mit 20 v. H. auf den Einkaufspreis dieser älteren Weine berechnet, weniger als 50 Pfg. ausmachen würde, so ist dieser geringere Betrag zu zahlen.

Beispiel A: 1 Flasche 1915er, Einkauf 1,25 M., Nachsteuer 20 v. H. = 25 Pfg., Flasche und Verpackung, wenn besonders berechnet, gelten nicht als steuerpflichtiger Wert, dagegen alle Kosten für Bezug ins Haus (Versicherung, Fracht, Kollgebt).

Beispiel B: 1 Flasche 1916er, Einkauf 6 M., Nachsteuer 20 v. H. = 1,25 M.

Beispiel C: Bei Bezug von ausländischen, 1 Fl. 1917er 9 M., Frachtkosten 30 Pfg. = 9,30 M., Nachsteuer 20 v. H. = 1,86 M.

Steuern: Nachsteuer für Obst- und Beerenweine, ohne Unterschied des Jahrganges, beträgt 50 Pfg. bezw. 20 v. H. vom nachzuweisenden Einkaufspreis.

Schaumweine: Steuer fortan für 1/2 Flasche auch für ausländische vergällte Schaumweine 3 M., für schäumende Obst- und Beerenweine 0,60 M. Sämtliche Vorstände beim Verbrauch sind der Nachsteuer unterworfen in vollem Erzeugungsbeitrag, d. h. Nachzahlung bis in Höhe von 3 M.

Beispiel D:

Vorrat 1 Fl. Roth. Müller, Steuerstreifen gelb . . . . . 1.-  
Nachsteuer 2.-  
1 Fl. Henkel & Co., Steuerstreifen blau . . . . . 2.-  
Nachsteuer 1.-  
1 Fl. Burgell & Co., Steuerstreifen rot . . . . . 3.-  
Nachsteuer: keine  
1 Fl. Heitjied, Zollstreifen blau . . . . . 3.-  
volle Nachsteuer 3.-  
1 Fl. Käum. Apfelwein Steuerstreifen braun . . . . . 0,10  
Nachsteuer 0,50

Kontrollen: Bestandsämter sind besetzt, Broden gegen Entgelt zu entnehmen und bei Lieferanten Auskünfte einzuholen.

Strafe: das Verstoßen der Steuerentfertigung, mindestens aber 50.- M. Auch Verstoß zur Steuerentfertigung, falsche oder veräuferte Anmeldungen sind strafbar.

Anmeldung der Bestände vom 1. September 1918 hat zu erfolgen bis 7. September 1918. (Lsgl. Rand 1000).

**Öffentliche Versammlung**

mit einem Vortrag des Fräulein Krause, Vertreterin der Kriegsamstiftung, Referat Frauen, Leipzig, über **Schulkinderhorte im Kriege**  
Freitag, den 6. September abends 7,9 Uhr  
im „Goldnen Helm“ in Bismarckstein.  
Dazu wird die ganze Bevölkerung herzlich eingeladen.  
Bürgermeister Steckner.

Ein paar **eiserne Eggen** mit Stahlzinken billig zu verkaufen. Schmiederei Otto Wittencantzweil, Brunsdorf i. G.

Auf ein g. verziertes **Geschloß** f. anst. Stadt a. d. Chemnitzger Bahn w. h. j. Brandl v. Kriegst. in 2 Hypothek von **12000 Mk.** gesucht.  
Hsg. von Selbständ. in das angebl. erbeten.

**Frische Kartoffelschalen** à 30 Pfg. zu kaufen gef. Zwidauerstraße 9.

**Abfahrtschein**  
für aus dem Arbeitsverhältnis tretende Personen hält vorrätig die „Tagesblatt“-Druckerei.

**Die Meggendorfer Blätter**  
sind das schönste farbige Witzblatt für die Familie  
Vierteljährl. 13 Nrn. nur Mk. 3.50, bei direkt. Zusendg. wöchentl. vom Verlag Mk. 3.75, durch ein Postamt Mk. 3.60.  
Das Abonnement kann jederzeit begonnen werden. Am besten unterrichtet über den Inhalt ein Probeband, der 5 Nummern enthält und bei jeder Buchhandlung nur 60 Pfennig kostet. Gegen weitere 20 Pfennig für Porto auch direkt vom Verlag München, Perusastraße 5 zu beziehen.

Ziehung 20. u. 21. Sept. 1918  
**8. Geld-Lotterie** der Königin-Carola-Gedächtnis-Stiftung.  
Bargewinne ohne jeden Abzug **225 000 Mk.**  
Hauptgewinne **25 000** „  
**15 000** „  
**10 000** „  
usw.  
Auf je 10 aufeinanderfolgende Numm. mindestens 1 Gewinn.  
**Los 1 Mk.** Porto und Liste 40 „  
Zu haben beim **Hauptvertrieb Kgl. Sachs. Invalidendank**  
Dresden-A., König Johann-Straße 8.  
Verkaufsstellen durch Plakate kenntlich.

Handel und Wandel von Otto Krause und Wilhelm Müller, für den gesamten Vertrieb von dem vorrätig Wilhelm Müller in Bismarckstein.

Regel  
Ant.  
Nr. 20  
Gruppen, Fleisch, G.  
Dunst, S.  
Jugend  
Heiliger E  
und Verfle  
tender 1918  
Purze  
Die Feie  
ang Rigas  
Wadehaus der  
gefördert. W  
eine Feiler in  
3. September  
gottesdienst u  
lung eines zu  
Landsturman  
folgte großer  
deutscher Ver  
ran etwa 20  
ungsaft an de  
Deutschland u  
Besall.  
Der Ver  
Blinddarmentz  
den operiert u  
Der Detm  
Kaiser in Will  
rosabill wird  
Kaiser  
ner Dofburg  
König S  
Verleitung de  
abereit  
Eine Win  
bziert wird.  
Windhose hat  
Länge und 2 U  
gewalt. Ueb  
walt des W  
hoh wurde in  
Nach War  
Kabinett dem  
die Demission  
tritte sind Z  
der Verhandl  
Ministerpräsi  
Im Anla  
weiterung des  
mischlades w  
ein besonder  
hen Hauptman  
Kapitän zur  
Kapitän zur  
sen durch die  
es er Stabsch  
Leiter des er  
Regen der  
schon in Peter  
Genutzung  
neuen Gewalt  
Die in ein  
lete tendenziö  
Hörreichlichen  
Kian, entbeht